

## Einführung in die Französische Sprachwissenschaft

### **Protokoll für den 06.05.2003**

Protokollantin: Miriam Gerke

Die Beschäftigung mit Sprache gehört zu den ältesten Überlegungen der Menschheit. So finden sich schon Ansätze zur Erklärung der Entstehung von Sprache in der Bibel: „*Am Anfang war das Wort...*“. Die Menschen damals sahen den Ursprung der Sprache im Göttlichen.

Ein weiteres Beispiel für die religiöse Auseinandersetzung mit Sprache ist der Mythos des *Turmbaus zu Babel* aus dem Alten Testament, mit dem die Existenz verschiedener Sprachen begründet wurde. Das *Pfingstwunder* weiterhin zeigt wieder den göttlichen Einfluss, unter dem Pilger aus verschiedenen Sprachräumen unter dem Einfluss des Heiligen Geistes plötzlich die selbe Sprache verstehen.

Grundsätzlich werden in der Sprachwissenschaft immer viele *Modelle* entwickelt und angewandt, um die Komplexität der Sprache zu reduzieren und erklären. Der Nachteil dabei ist, dass Modelle immer stark vereinfachen und meist nur sehr auf einen Aspekt fixiert sind.

Ein wissenschaftliches Modell bildet hypothetisch Sachverhalte ab.

Es gibt drei Merkmale für ein wissenschaftliches Modell:

1. *das Abbildungsmerkmal*: Das Modell ist eine Hypothese
2. *das Verkürzungsmerkmal*: Die Wirklichkeit wird verkürzt dargestellt, Nicht-Invarianzen (= Veränderungen) werden nicht berücksichtigt
3. *das Subjektivierungsmerkmal*: Der Aspekt unter dem die Realität untersucht wird

Modelle haben keinen allgemeingültigen Wert: So gibt es diverse Modelle verschiedener Sprachwissenschaftler, die durchaus auch in Konkurrenz zueinander stehen.

Das erste Modell, das für die Sprache entwickelt wurde, ist wohl die Grammatik.

Die ersten stammen aus der Antike und dem Alten Rom und sind bis heute in die modernen Sprachen transportiert (Beispiel dafür sind die grammatikalischen Bezeichnungen wie Tempus, Präsens/ Perfekt,...).

Ein weiteres Modell für Sprache ist die Rhetorik.

Das erste Mal angewandt wurde sie von Aristoteles (ebenso die Dichtkunst), und sie bezieht sich auf den effektvollen Aufbau eines Textes und die Klassifizierung in eigentliche und uneigentliche Aussagen durch Stilfiguren.

Rhetorik und Dichtkunst sind beides Zeugnisse für die erste künstlerische Auseinandersetzung mit Sprache.

Platon interessierte sich mehr für den Sinngehalt der Sprache. Er stellte in seinem *Kratylos-Dialog* Überlegungen dazu an, inwieweit Abbildungen von Sprache wahrhaftig sein können. („Kann man wahrhaftig sprechen oder nicht?“)

Für die Romanistische Sprachwissenschaft, liegen die ersten Vorläufer im Mittelalter.

*Dante* („*De vulgari eloquentia*“, 1305) hat als Erster versucht, verschiedene romanische Sprachen zu klassifizieren.

Er hat sich das Wort „ja“ genommen und so versucht die verschiedenen Sprachen zu sortieren. Demnach hat er sie in drei Kategorien unterteilt:

1. Lingua di „si“
2. Lingua di „Oui“ („Oil“, Nordfrankreich)
3. Lingua di „Oc“ (Oxitanien)

Das war eine erste Typologie der Unterschiede der aus dem Lateinischen hervorgegangenen Sprachen. Diese nannte Dante regellose Sprachen, denn sie waren Volkssprachen und hatten seiner Ansicht nach keine so klaren Regeln wie das Latein.

200 Jahre später gab es dann die erste Grammatik für eine romanische Sprache und zwar für das Spanische von Antonio Nebrija („Grammatica de la lengua castellana“).

Im 16. Jahrhundert, der Renaissance, hatte dann bald jede romanische Sprache ihre eigene Grammatik. Gleichzeitig lief auch eine Art Wettbewerb innerhalb der romanischen Sprachen, welche von ihnen denn nun eine höhere Sprache sei. Aus dieser Zeit stammt die Behauptung, das Französische stamme sowohl vom Lateinischen als auch dem Griechischen ab; getrieben vom Nationalstolz wollte jeder seiner Nation besonders wertvolle Vorfahren verschaffen.

Der Anfang der eigentlichen Sprachwissenschaft liegt im 19. Jahrhundert.

Es begann mit der historisch- vergleichenden Sprachwissenschaft, deren Ausgangspunkt am Ende des 18. Jahrhunderts liegt. Da begann die Kolonialisierung in Richtung Asien und man entdeckte in Indien das *Sanskrit* (heute eine tote Sprache).

Der englische Sprachwissenschaftler William Jones und auch deutsche Forscher wie August W. Schlegel fanden heraus, dass das Sanskrit Ähnlichkeiten mit dem Griechischen, Lateinischen, slawischen Sprachen wie Russisch, keltischen, germanischen aber auch asiatischen Sprachen aufwies.

Daraufhin begann man den historischen Zusammenhang zu erforschen und versuchte Sprachstambäume, mit Hilfe von Vorbildern aus der Paläontologie, aufzustellen. Der wichtigste Vertreter dieser neu entstandenen historisch- vergleichenden Sprachwissenschaft (*Diachronie*) war Franz Bopp. Zentral war die Entdeckung des historischen Zusammenhang der indo-europäischen (bzw. nach anderer Terminologie der indo-germanischen) Sprachfamilie.

Die Methoden der historisch- vergleichenden Sprachwissenschaft werden im kleinen auch in der romanischen Sprachwissenschaft angewandt.

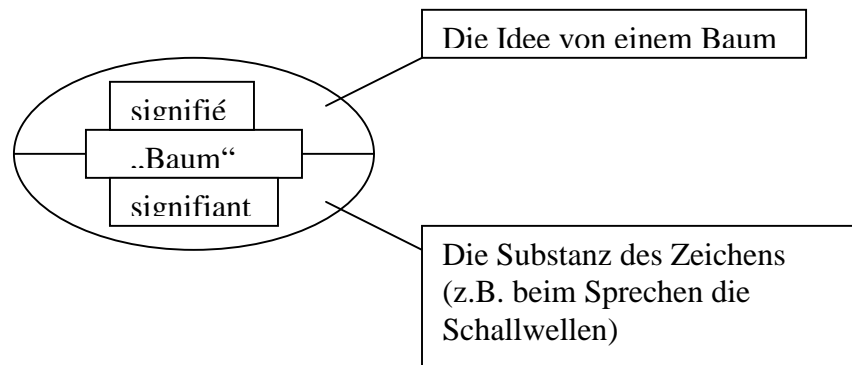
Der Sprachwissenschaftler Wilhelm v. Humboldt ist ein Vertreter des *Idealismus*, nach dessen Theorie jede Form einer Sprache eine gewisse Denkweise mit sich bringt.

Der *Positivismus* hingegen besagt, dass die Sprache in ihrer Entwicklung klaren Gesetzen folgt. (Bsp. Lautgesetze)

Den weltweit ersten Lehrstuhl für Romanistik hatte Prof. Friedrich Diez inne. Dieser wurde im 19. Jahrhundert in Bonn gegründet.

Alle bisher angesprochenen Sprachwissenschaftler waren Vertreter der Diachronie. Der erste Synchronie- Vertreter war *Ferdinand de Saussure* („Cours de linguistique générale“). Er erklärte, die Sprache sei ein stets funktionierendes System („où tout se tient“).

These: Die Sprache ist ein Zeichensystem; ein Zeichen steht immer für etwas anderes als für sich selbst.



Die Wahl der Zeichen ist dabei willkürlich. So ist das Zeichen für Baum im Französischen „arbre“, im Englischen „tree“, usw.

Demnach ist die Sprache die Konvention, die dem Zeichen eine Idee zuordnet:

→ Arbitrarität des Zeichens (arbitraire= willkürlich).

Auch jede Lautmalerei folgt in gewissem Rahmen der Arbitrarität einer Sprache (Bsp. „Aua“, „Aie“, ...)

Die Sprache lässt sich bei Saussure in zwei Kategorien aufteilen; in die „langue“ und die „parole“: „langue“ ist dabei die Sprache als allgemeines System, die kollektive Sprache und „parole“ das jeweilige, sich individuell unterscheidende Sprechen.

Nach Saussure hat man zum ersten Mal begonnen, die lautliche Substanz der Sprache zu systematisieren in Phonetik und Phonologie.

Die **Phonetik** ist die Lehre von der lautlichen Substanz sprachlicher Zeichen (akustische Phonetik untersucht die messbaren bzw. hörbaren Laute, artikulatorische Phonetik die Produktion im menschlichen Sprechapparat)

Phon: ein sprachlicher Laut.

Die **Phonologie** untersucht die Funktionen der Laute im sprachlichen System. Die Idee der Phonologie ist die, dass Laute in der Sprache als ein System distinktiver Oppositionen funktionieren.

Phonem: das kleinste bedeutungsunterscheidendste Zeichen.